

Dies und das

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 31

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gleichungen

Ein Zeitkritiker gab zu bedenken: Die zunehmende Bereitschaft, sich über Rechtsformen hinwegzusetzen, führt zur Diktatur von Minderheiten; es droht die Deformation der Demokratie zu Demokratismus und Despotie ... *Boris*

Us em Innerrhoder Witztröckli



Onder em Aktivdienschd ischt de Chalchbüebli salbet uff de Wacht gschtande. De Hoptme choot vobei ond wott de Wachtbefehl gkhöore. De Chalchbüebli salbet fangt aa: «I bi Schöldwach ... i bi Schöldwach Nummere zwää ... i bi Schöldwach Nummere zwää, i bewache ...» De Hoptme säät em ali Schand ond stöllt em Chischte i Uussicht ond goht wider. Wo de Hoptme hondet Meter wiit eweg gsee ischt, rüeft em de Chalchbüebli salbet: «Hoptme, taris noemol probiere, i globe, i chaasjetz.» *Sebedoni*

Apropos 1984

Zu den Plänen für die Jubiläumslandi 1991 war im «Zuger Tagblatt» zu lesen: «Da tritt der «Grosse Bruder» aus Orwells «1984» leibhaftig in der Gestalt des Bundesjubiläums in Erscheinung, von allem Besitz ergreifend, dass sich auch nur annähernd zur feierlichen Vermarktung eignet ...» Offensichtlich wird auch 1991 schon zum trächtigen Jahrgang. *pin*

Dies und das

Dies gelesen: «Welchen moralischen Stellenwert kommt dem zivilen Ungehorsam in unserer Zeit zu?»

Und *das* gedacht: Mit dem grammatikalischen Gehorsam ist es jedenfalls nicht weit her. *Kobold*

Herr Müller!

HANSPETER WYSS



«Ohne Bildschirm»

Da sucht eine erfahrene und mehrsprachige Sekretärin einen neuen, vielseitigen Wirkungskreis; ausgeklammert ist die Arbeit am Bildschirm – «ohne Bildschirm», so hiess es im Text der kleinen Stellengesuchsanzeige im Zürcher «Tages-Anzeiger» (5. Juni 1984).

Sind das die Zeichen an der Wand, die man auch vor der Einführung der Fliessbandarbeit zu sehen glaubte? – Sind es die Wegmarken zur Verkürzung der Arbeitszeit, die die moderne Instrumentierung der Bürolandschaften mit sich bringen wird? Sachzwänge also?

Das Gespräch mit dem Freund Computer (das Wort Unterhaltung scheint da eher unpassend – vorläufig jedenfalls und bis zur Volljährigkeit dieser Apparate-Generation) wird anscheinend

noch von nicht allen Stellensuchenden als schiere Erbauung empfunden. Auch die Bilder, die man aus dem kalifornischen Silicon Valley vorgelesen bekommt, wo die Computerindustrie sich gegenseitig das Leben schwer macht, verraten wenig von der hochgepriesenen neugewonnenen Lebensqualität, die der blutlose Partner am Arbeitsplatz einem bescheren soll. Da geht man im Geiste wenigstens doch lieber an der Seite des chinesischen Bauern mit hochgekremelter Hose durch die Reisfelder. Natürlich ist dieser Vergleich gesucht und grenzt an Demagogie. Aber die kleine Nebenbemerkung «ohne Bildschirm» verrät die Angst – den Horror, wie die moderne Jugend trefflich formuliert – vor einer Neuerung, die man wie einen Götzen anhimmt, statt ihr mit Distanz zu begegnen.

Die Werbung und Öffentlichkeitsarbeit für den anonymen und niemals müden Kollegen, der einen während Stunden mit grünen Augen anflimmert, läuft auf Hochtouren. Genosse Computer

ist wenig streikanfällig und meldet sich kaum einmal krank. Er leistet keinen Militär- oder Zivildienst (Zukunftsmusik?) und bekommt keinen 13. Monatslohn. Das Wort Ferien findet sich in keiner «Software», was nicht mit Soft-Eis zu verwechseln ist; diese Erklärung darf als Ignoranz gewertet werden – Ignoranz unsererseits. Kurz: die mehrsprachige und erfahrene Sekretärin will also mit diesem Kerl nichts zu tun haben. So unrecht hat sie nicht.

Lukratius

Äther-Blüten

In der Fernsehsendung «Der Zauberer: Meine Zielgruppe bin ich ...» der Interview-Reihe «Wortwechsel» von Südwest 3 sagte André Heller: «Mit vollen Hosen ist leicht stinken!»

Ohohr